

# Ist Frauenförderung in der Kultur heute noch nötig?

Frauen sind in Spitzenpositionen des Kulturbereichs immer noch unterrepräsentiert: Was kann die Politik tun? Statements der kulturpolitischen Sprecherinnen und Sprecher der Bundestagsfraktionen zum Thema

## Gleichstellung vorantreiben

MARCO WANDERWITZ

Frauenförderung in Kunst und Kultur muss sein. Denn auch der Kulturbereich, der sich selbst oft gern als Avantgarde versteht, ist in Sachen Gleichstellung leider – freundlich formuliert – nicht gerade Vorreiter. Dirigentenstellen in klassischen Orchestern sind hermetischere Männerdomänen als die Vorstände von DAX-Unternehmen. Nur 17 Prozent der Filmförderung gehen an Filme, bei denen Frauen Regie führen.

Immerhin aber sind nicht in allen Kultursparten Frauen in Führungspositionen derart unterrepräsentiert: Jede zweite Stadtbibliothek in Deutschland ebenso wie die Mehrzahl der Literaturbüros und -häuser wurden bereits im Jahr 2000 von einer Frau geleitet.

Was die Politik tun kann, macht sie. Mit der derzeit vom Bundestag zu beratenden Neufassung des Filmförderungsgesetzes werden wir eine Quotenregelung für diejenigen Institutionen und Verbände beschließen, die mehr als eine Person in eine Jury oder ein Gremium entsenden: Unter deren Vertreterinnen und Vertretern müssen beide Geschlechter repräsentiert sein. Das wird dann der Lackmuestest für die These, dass weiblicher besetzte Gremien auch häufiger weibliche Antragstellerinnen auswählen.

Unsere Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien Monika Grütters hat sich Gleichstellung im Kulturbereich tatkräftig auf die Fahnen geschrieben. Den Ergebnissen der Fortsetzungsstudie des Deutschen Kulturrates »Frauen in Kultur und Medien – Ein Überblick über aktuelle Tendenzen, Entwicklungen und Lösungsvorschläge«, unterstützt von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, blicken wir mit Spannung entgegen. In ihrem Licht werden wir beraten, was weiterhin noch zu tun ist. Aber man möge den Einfluss der Politik bitte auch nicht überschätzen. Gleichstellung ist nicht allein Sache



Marco Wanderwitz, MdB ist kultur- und medienpolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion

des Gesetzgebers, sondern eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Auf die Frauenbilder z. B., die in Film oder Fernsehen transportiert werden, hat die Politik keinen Einfluss.

In der Förderung von Kunst und Kultur ist die Freiheit der Kunst für die CDU/CSU-Bundestagsfraktion die oberste Maxime. Diese macht zu enge geschlechterspezifische Vorgaben der Frauenförderung schwer bis unmöglich. Forderungen wie jene, eine bestimmte Prozentzahl einer Fördersumme müsse für Projekte von Frauen reserviert werden, halten wir für verfassungswidrig. Und personelle Gleichstellungsmaßnahmen in den öffentlichen Kultureinrichtungen müssen diejenigen durchsetzen, die diese in ihrer großen Mehrheit tragen: Länder und Kommunen.

## Grundlage für Gleichberechtigung

MARTIN DÖRMANN

Die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern in allen Lebensbereichen ist ein zentrales gesell-



Martin Dörmann, MdB ist Sprecher für Kultur und Medien der SPD-Bundestagsfraktion

schaftspolitisches Ziel der SPD. Der Kulturrat hatte in einer seiner Publikationen über »Frauen in Kunst und Kultur und Medien – Ein Überblick über aktuelle Tendenzen, Entwicklungen und Lösungsvorschläge« festgestellt, dass künstlerische Werke und Arbeiten von Frauen im Kulturbetrieb trotz gleicher Qualität nicht die gleichen Chancen erhalten. Von daher besteht Handlungsbedarf.

Das Schaffen in Kultur und Medien ist sehr facettenreich und vielfältig. Ein Beispiel ist die Filmbranche: Obwohl Frauen hier oftmals top ausgebildet sind, haben gut qualifizierte und engagierte Frauen wie etwa Regisseurinnen noch zu wenig Anteile am Filmmarkt. Auch deshalb wollen wir mit der Novelle des Filmförderungsgesetzes mehr Gerechtigkeit in den Gremien der Filmförderungsanstalt schaffen. Insbesondere die Förderkommissionen sollen künftig paritätisch besetzt sein. Wir wollen auch, dass grundsätzlich die Gleichstellung in der Aufgabenbeschreibung der Filmförderungsanstalt festgeschrieben wird. Bei der Besetzung von Verwaltungsrat und Präsidium soll ab 2017 auf eine mindestens dreißigprozentige Besetzung mit Frauen und ab 2018 auf eine paritätische Besetzung hingewirkt werden. Nicht vorgesehen ist dagegen eine Quote, die

Filme danach unterscheidet, ob sie von Frauen oder Männern gemacht werden. Hier gilt für uns die Freiheit der Kunst. Durch eine gegenderte Gremienzusammensetzung soll aber eine strukturelle Benachteiligung der Frauen verhindert werden.

Wir in der SPD-Bundestagsfraktion wollen darüber hinaus mehr tatsächliche Gleichstellung durchsetzen, indem wir die Voraussetzungen dafür schaffen, dass Frauen bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt und eine gerechte und gleichwertige Bezahlung erhalten. Wichtig ist ebenfalls mehr Unterstützung bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und der Ausbau von Betreuungsangeboten – mit flexiblen Angeboten der Kindertagesstätten auch außerhalb von Standard-Öffnungszeiten.

Wir haben Schritte für solche Förderungen getan: Seit 2016 gibt es eine gesetzliche Frauenquote für Unternehmen, die börsennotiert sind und der paritätischen Mitbestimmung unterliegen. Ein deutliches Signal, das zu einem Bewusstseinswandel beitragen soll. Gleichzeitig ist der 2015 eingeführte gesetzliche Mindestlohn eine große Hilfe im Kampf gegen Armut und Ungleichheit. Mit dem Elterngeld Plus und dem Ausbau der Betreuungsangebote wird die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtert. Nun soll das Gesetz für mehr Entgeltgerechtigkeit zwischen Frauen und Männern folgen. Das alles hilft auch Frauen in Kunst und Kultur.

Frauenförderung ist eine wichtige Grundlage für Gleichberechtigung in der Gesellschaft und hilft, auch die Bedingungen in der Kultur- und Medienszene für Frauen nachhaltig zu verbessern. Diesen Weg werden wir konsequent weitergehen.

## Es gibt immer noch eine gläserne Decke

SIGRID HUPACH

Wie wunderbar wäre es, könnte ich die Frage guten Gewissens mit »Nein« beantworten! Leider ist die Realität von Frauen eine ganz andere: Einzelne Datenerhebungen haben in der Vergangenheit immer wieder bestätigt, dass Frauen sich nicht nur schlechter gestellt fühlen, sondern auch im Kultur- und Medienbereich wirklich an gläserne Decken stoßen.

Der Zweite Diversitätsbericht des Bundesverbandes Regie z. B. machte Anfang des Jahres die dramatische Lage noch einmal deutlich: Im Jahr 2014 gingen 83 Prozent aller Filmfördermittel in Deutschland an Männer. Bei den über fünf Millionen Euro budgetierten Projekten waren es 100 Prozent! Und das, obwohl es mit 42 Prozent Filmhochschulabsolventinnen keineswegs an qualifizierten Regisseurinnen mangelt.

Um gegen diese strukturellen Ausgrenzungsmechanismen anzukommen, hilft es nicht, wie eine Fachkollegin von der CSU forderte, wenn Frauen sich einfach ein bisschen mehr Mühe geben würden. Wir brauchen stattdessen ein ganzes Maßnahmenpaket: mit verbindlichen Vorgaben für die Beachtung der Geschlechtergerechtigkeit bei der Besetzung von Leitungspositionen, Gremien und Jurys, bei der Ausreichung

von Fördermitteln oder beim Ankauf von Kunst; mit Ideen gegen prekäre Lebens- und Arbeitsverhältnisse wie Ausstattungsvergütungen, Mindestho-



Sigrid Hupach, MdB ist kulturpolitische Sprecherin der Fraktion Die Linke

norare oder neue Arbeitszeitmodelle; mit einer Aufhebung von Altersgrenzen bei Stipendien und Förderpreisen; mit einem regelmäßigen Gendermonitoring usw.

Was allein eine geschlechtsneutrale Entscheidung bei Auswahlprozessen bewirken könnte, zeigte vor einigen Jahren eine Studie der Universitäten Harvard und Princeton: Beim Vorspielen für Orchestermusikerinnen und Orchestermusiker erhöhten sich die Chancen für Frauen, in den Vorrunden weiterzukommen, um 50 Prozent, wenn sie hinter einem Vorhang spielten. War das »blinde Hören« auch Prinzip bei der Finalrunde, erhöhten sich die Chancen sogar um 300 Prozent.

Noch immer wird Frauenförderung allzu häufig missverstanden als Bevorzugung von Frauen, insbesondere von denen, die den künstlerischen Ansprüchen von »sich aus« nicht genügen würden. In Wahrheit geht es aber um die Korrektur eines durch Männerbünde und durch Gewohnheit verzerrten Wettbewerbs. Es geht um die Anerkennung von Leistung, auch um die soziale Lage, um Einkommen und die Basis für die Altersvorsorge, kurz: um ausgleichende Gerechtigkeit.

Bis eine Frauenförderung im Kulturbereich wirklich nicht mehr sein muss, haben wir einen ganzen Berg Arbeit vor uns – und keine Zeit mehr zu verlieren, um ihn endlich abzutragen!

## Setzt sich Qualität wirklich durch?

ULLE SCHAUWS

Vielmehr als die Frage danach, ob Frauenförderung im Kulturbereich wirklich sein muss, stellt sich doch die Frage: Wollen wir Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern? Und wollen wir diese Chancengleichheit auch im Kulturbetrieb? Die Antwort lautet hier ganz klar: Ja!

Fakt ist doch: 2016 sind weder Bezahlung, Arbeit oder »Macht« bei den ca. eine Million Erwerbstätigen in der Kultur- und Kreativwirtschaft in

Deutschland gerecht verteilt. Obwohl wir über die bestausgebildete Frauengeneration reden, die es je gab. Für den Kulturbetrieb gilt dasselbe wie für die Aufsichtsräte in der Wirtschaft: Je höher Gehalt, Ansehen oder Funktion einer Stelle, desto geringer ist der Frauenanteil.

Dabei ist ein Mangel an weiblichem Nachwuchs kein Grund für diese Schiefelage. Im Gegenteil: Trotz einer steigenden Anzahl von Studentinnen in künstlerischen Studiengängen sind bis heute Frauen in allen künstlerischen Sparten nicht im gleichen Maße vertreten wie ihre männlichen Kollegen.

Aber die Gleichstellung im Kulturbetrieb durch eine Quote erreichen? Kaum hat man es ausgesprochen, schon melden sich die ersten Kritikerinnen und Kritiker zu Wort: Eine Quote? – völlig fehl am Platz! »Qualität setze sich durch«, heißt es dann gerne. Das ist aber weder ein stichhaltiges Argument noch richtig. Mal ehrlich, künstlerische Produktionen von Frauen leiden doch nicht an Qualitätsmangel? Sie werden behindert von den Strukturen in einem System, das ihnen Chancen verwehrt. Eine Quote steht der künstlerischen Freiheit nicht entgegen. Im Gegenteil: Eine Quote ermöglicht Chancen und ermöglicht mehr Freiheit für Kunst.



Ulle Schauws, MdB ist Sprecherin für Frauen- und Kulturpolitik der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen

Bei geschlechtergerechter Kulturförderung geht es nicht um die Frage, ob Frauen oder Männer besser oder schlechter arbeiten. Es geht um gleiche Arbeitsmöglichkeiten und gleiche Aufstiegschancen für Frauen. Und, es geht um die gerechte Verteilung von Geld und Perspektiven.

Wenn wir zulassen, dass der Kulturbetrieb selbstverständlich von Männern dominiert und damit einseitig gefördert wird, bringen wir die Kultur um Chancen der kulturellen Vielfalt und Pluralität. Darum müssen wir die ungerechte berufliche Benachteiligung von Frauen beenden und dafür Sorge tragen, dass Frauen in Kulturbetrieben ein ebenso selbstverständlicher Bestandteil sind wie Männer. Wir dürfen das kreative Potenzial von Frauen nicht verpassen.

Die Gleichstellung von Frauen im Kulturbetrieb ist ein wesentlicher Schritt, Meinungsbildung durch weibliche Perspektiven zu bereichern und kulturelle Vielfalt zu fördern.